

# Heimatkundliche Nachrichten aus dem Pfinztal und der Hardt

*Anton Machauer*

Der Oberrheingraben ist einer der bedeutendsten Grundwasserleiter in Europa. Zu diesem Ergebnis kommt die neue hydrogeologische Kartierung für den Raum **Karlsruhe/Speyer**.

Eines von drei Turmuhrenmuseen in Baden-Württemberg befindet sich in **Neu-  
lußheim** im südlichen Rhein-Neckar-Kreis. Die teilweise jahrhundertealten Exemplare laufen auch heute noch präzise.

Zwei vergessene Denkmale erinnern an die Kriegsergebnisse am 31. März 1945: Mit dem Rheinübergang der alliierten Truppen zeichneten sich die alsbaldige Kapitulation der deutschen Armee und das Ende des Dritten Reiches ab. Eduard Klein vom Heimatverein **Rheinhausen** hat diese für die Ortsgeschichte bedeutsamen Monumente wieder entdeckt. Beide Denkmale stehen auf der linksrheinischen Seite. Von der Bevölkerung werden sie die „französischen Kriegerdenkmale“ genannt.

Dieter Baumann aus Rheinhausen hat elf Jahre lange recherchiert und nun ein 800-seitiges Ortssippenbuch für **Oberhausen-Rheinhausen**, das die Tauf-, Heirats- und Sterbedaten von 1729 bis 1900 enthält, fertig gestellt. 40.000 Namen sind in dem Werk aufgeführt.

Das älteste Kirchenbuch **Rheinhausens** von 1729 war vom Zerfall bedroht. Dass das einmalige Kulturgut renoviert werden konnte, verdankt es dem Einsatz von Autor und Ahnenforscher Dieter Baumann. Der Zustand seiner Hauptquelle für das Ortssippenbuch erschreckte ihn, erinnert er sich. Mit dem Erlös seines Buchverkaufs und mit eigenen Finanzmitteln ließ er das erste Kirchenbuch der damals gemeinsamen Pfarrei Oberhausen-Rheinhausen restaurieren.

Nach umfangreicher Restaurierung erklingt die **Oberhausener** Orgel wieder. Bei einem Gottesdienst wurde die „Königin der Instrumente“ geweiht. Professor Andreas Schröder spielte sie.

Zu einer „kurzen Reise in die lange Vergangenheit“ der Stadt **Philippsburg**, so Bürgermeister Stefan Martus, lädt die Festschrift zu 1225 Jahren Philippsburg die Leser ein. In einem kompakten fast quadratischen 120-Seiten-Buch wurde sie jetzt in der „Edition Castrum“ von der Stadtverwaltung herausgegeben. Das Buch ist für € 9,90 im Philippsburger Rathaus erhältlich.

Kaum übersehbar ist die Menge der vor- und frühgeschichtlichen Funde und Spuren am ganzen Oberrhein und um **Philippsburg**. Jetzt ist zur 1225-Jahr-Feier des Ortes im Selbstverlag ein mit über 150 Fotos vorzüglich ausgestattetes Buch „Spuren am Strom – Kulturgeschichte und Archäologie am Oberrhein“ von Uli Pfitzmeier erschienen. Der Autor, von dem auch das Buch „Das Bollwerk“ über die Philippsburger Festungsgeschichte stammt, und der Geschichte auch in Theaterstücken anschaulicher macht, ist im heimatgeschichtlichen Arbeitskreis „Club Rheingraf Salm“ zu Hause.

Im Zusammenhang mit der Forschung zur Geschichte der Schönborn-(**Neudorfer**-) Mühle konnte in der Stichesammlung der Stadt **Philippsburg**, die sich im Festungsmuseum befindet, eine Tuschezeichnung festgestellt werden, die Ziegelhütte,

Jägerhaus und Schönbornmühle darstellt. Die ab 1740 neu erbaute Mühle hatte ein anderes Aussehen als zu Beginn der Regierungszeit des Fürstbischofs Damian Hugo von Schönborn. Die jetzt aufgefundene anonyme Zeichnung stellt einen detaillierten Aufriss der drei Gebäude dar. Die Mühle selbst wird mit drei unterschlächtigen Rädern dargestellt, die Ziegelhütte und das Jägerhaus unterscheiden sich ebenfalls wesentlich von den nach 1740 ausgeführten Bauten. Das Jägerhaus stellt ein Gebäude dar, das mit einem weiten Torbogen über der Straße von Neudorf nach Wiesental errichtet wurde. Gut erkennbar sind auch die beiden Brücken, die über den Saalbach beziehungsweise den Saugraben von der Stadt Philippsburg gebaut und auch unterhalten wurden. Die Original-Zeichnung auf Büttenpapier ist mit Aquarellfarben koloriert und hat auf der Rückseite den Vermerk „Plan über die Philippsburger Gemarkung Nr. XXIX“.

Seit fast zehn Jahren liegt das früher beliebte Ausflugsziel „Schönbornmühle“, die nördlich von Neudorf auf Philippsburger Gemarkung liegt, brach. Ein Brand hatte den Gastronomiebetrieb zerstört. Er soll nun wieder aufgebaut werden. Der Gemeinderat gab dem ehrgeizigen Projekt eines Philippsburger Bürger grünes Licht.

Das Jubiläum „250 Jahre **Huttenheim**“ war Anlass, eine alte Gewohnheit noch einmal der Vergessenheit zu entreißen. Beim „Strohschuhmacher-Abend“ wurden nicht nur fertige Strohschuupaare gezeigt, sondern auch die Arbeitsschritte auf dem recht mühsamen Weg vorgeführt. Meist wurde das pflanzliche Material, Mais- oder Getreidestroh, zuvor über Stunden in Wasser eingeweicht, um eine gewisse Geschmeidigkeit zu erreichen. Dann wurden dünnere und dickere Strohseile daraus geflochten. Dann aber brauchte man spezielle Holzleisten, um darauf den eigentlichen Schuh Schicht für Schicht aufzubauen. Als Ergebnis der stundenlangen Arbeit konnten niedliche Schühchen für Babys oder ganz kleine Kinder bis zu den größeren, oft noch mit Tuch oder Wollgestricktem etwas ahnender zum Tragen austaffierte Strohschuhe bewundert werden.

Mit einem großen „Freiheitsfest“ auf historischem Boden gedachte **Waghäusel** in diesem Jahr der Badischen Revolution vor 160 Jahren, speziell der entscheidenden Schlacht bei Waghäusel, und dabei auch der Opfer, die für Demokratie, Freiheit und Menschenrechte ihr Leben lassen mussten. Im Mittelpunkt des Freiheitsfestes stand ein Vortrag von Gebhard Fieser aus Philippsburg „160 Jahre Badische Revolution – die Ereignisse um Philippsburg und Waghäusel“.

Zur Engelstube hat sich in **Waghäusel-Wiesental** das 250 Jahre alte Fachwerkhäus in der Lerchenstraße gewandelt. Das offiziell als „Heimatstube“ bezeichnete Gebäude beherbergte um die Jahreswende 2008/2009 über 200 Engel aller Variationen. Die kleinen und großen Exponate, Postkarten, Bilder und Andachtsblättchen stammen aus Beständen des Heimatvereins 1981 Wiesental oder sie wurden als Leihgaben von der Bevölkerung zur Verfügung gestellt.

Gleichzeitig konnte der Heimatverein 1981 Wiesental das 25-jährige Bestehen der Heimatstube feiern. Die am 23. April 1984 eröffnete Heimatstube besuchten seither 8.500 Gäste, um sich von den spartanischen Wohn- und Schlafverhältnissen kinderreicher Landfamilien einen realistischen Eindruck zu verschaffen. Anhand historischer Fotos von der Unterdorfstraße wurden die Besucher in die Vorzeit versetzt.

Nach zehn Monaten intensiver Ordnungs- und Erschließungsarbeiten wurde jetzt fristgerecht das erstmals bearbeitete Gemeindearchiv an die Gemeinde **Hambücken** übergeben. Das 365 Seiten umfassende Findbuch wurde von Archivbearbeiterin Olga Kalinger und Kreisarchivar Bernd Breitkopf an Bürgermeister Ackermann

übergeben. In diesem Findbuch wurden vor allem rund 1.000 Aktenfaszikel, 420 Rechnungen und 150 Amtsbücher einzeln erfasst und mit Titeln versehen, so dass der Zugriff auf die historischen Unterlagen der Gemeinde aus den Jahren 1800 bis 1950 problemlos möglich ist.

82 Jahre ist es her, dass eine **Kronauer** Ortschronik, eine Fleißarbeit des damaligen Ratschreibers Albert Fuchs, erschien. Jetzt überreichte Geschichtsprofessor Konrad Dussel das neue Werk der Gemeinde. Er war 2001 mit der Arbeit beauftragt worden. Doch zuvor musste das Gemeindearchiv geordnet und in einem „Findbuch“ dokumentiert werden.

Von der Bewahranstalt der Anfangszeit bis zu den flexiblen Betreuungsangeboten der Gegenwart: Der Kindergartenbetrieb in Dettenheim hat in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten und mit Blick bis ins Jahr 1852 einen weiten Weg zurückgelegt. In einem Vortrag zum Thema „Kindergarten damals“ ließ nun Rainer Oberacker die Geschichte um das Kindergartenwesen in **Liedolsheim** mit Wort und Bild lebendig werden. Passend dazu erschien ein 170-seitiges Werk mit dem Titel „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ herausgegeben von der evangelischen Kirchengemeinde.

„**Rußheim** – Ein Dorf mit Vergangenheit – Ein Ort mit Zukunft“ prangt auf der Titelseite des 132 Seiten starken Werkes, zudem alte und ganz aktuelle Bilder historischer Gebäude. Herausgeber ist die Gemeinde Dettenheim. Das Festbuch von Rußheim vermittelt in vielerlei Hinsicht sehr interessante Blicke in die Vergangenheit, so beispielsweise historische Aufnahmen von früheren Fasenachtsbräuchen im Ort, die Krönung fescher Prinzenpaare und Umzüge durchs Dorf.

Zu seinem 15-jährigen Bestehen hat der Freundeskreis Heimatkunde **Linkenheim-Hochstetten** ins Bürgerhaus eingeladen. Seit dieser Zeit werden Vorträge, Schriften und Ausstellungen zur Information für Heimatinteressierte angeboten. Dazu gab es eine Ausstellung. Werner Geigie trug mit seiner Bild- und Dokumentationsarbeit über die alten Dorfbrunnen ein Glanzlicht bei.

Das Kirchenbuch der evangelischen Gemeinde **Linkenheim**, das im Jahr 1591 begonnen und bis 1700 geführt wurde, hat Manfred Becker in Reinschrift übertragen. Seine Absicht war, die Eintragungen des mit 532 Seiten stattlichen Werkes in leserliche Form zu fixieren und so für die Nachwelt zu erhalten. Dabei hat er das Kirchenbuch in drei Sektionen unterteilt: Geburten, Eheschließungen und Todesfälle. Nun will er auf Grundlage der Daten ausführliche Statistiken erarbeiten.

Das Büchlein ist alt und verschlissen, doch blättert man darin, eröffnen sich alte Zeiten, ein Blick in die Vergangenheit wird gewährt. Der Heimatforscher Erich Nelson aus **Leopoldshafen** hat in seinem Familienbesitz das Soldbuch seines Vaters Gustav Nelson aufgetan. In diesem ist akribisch vermerkt, was den Soldaten Nelson im Ersten Weltkrieg betroffen hat – von der Impfung über das Brotgeld bis zur zahnmedizinischen Versorgung. Zwar ist dies nur der Einblick in einen Lebensabschnitt eines einzelnen jungen Menschen damals vor 90 Jahren. Doch muss das Büchlein und der Mensch dahinter als Beispiel für viele Schicksale gesehen werden.

Stephan Karl Vomberg (1877 bis 1947) war ein angesehener Fabrikant in **Leopoldshafen** und Autor einer kleinen Leopoldshafener Heimatgeschichte, die 1933 erschienen ist. 1922 war er vom Gemeinderat Leopoldshafen zum Ehrenbürger der Gemeinde ernannt worden. Seiner gedachte Eggenstein-Leopoldshafen im 175. Jahr der Umbenennung von Schröck in Leopoldshafen, indem sie für ihn eine Gedenktafel am Alten Hafen aufstellte.

„Drucken“ war das Thema einer Ausstellung des Heimat- und Museumsvereins **Blankenloch-Büchig** im Kerns-Max-Haus. Kernstück der neuen Gutenberg-Stube ist eine Druckmaschine aus der Maschinenfabrik Asbern aus Augsburg, gute 100 Jahre alt, aber alles funktioniert. Die Lettern dazu – ein ganzer Schrank voll – hat eine Weingartener Druckerei dem Verein überlassen. Ergänzt wurde die Ausstellung im ersten Stock durch Sehenswertes rund um das Schreiben und Drucken, beispielsweise eine Bibel aus dem Jahr 1578. Ein Pelikan-Rotafix-Matritzenabzugsapparat weckte Erinnerungen an die eigene Schulzeit, eine Orga-Privat-Schreibmaschine der Bing-Werke aus Nürnberg stammte aus Großvaters Zeiten. Die gesamte Ausstellung gab sowohl ein anschauliches Bild der mühsamen Buchherstellung zu Gutenbergs Zeiten als auch vom Wandel der Technik, dokumentiert – zum Beispiel – durch eine Offsetdruckplatte der Titelseite der Hardt-Ausgabe der BNN vom 13. Dezember 2008.

Mit enormem Zeitaufwand und unermesslicher Geduld, Akribie und einer Portion Hartnäckigkeit hat Walter Scheidle 13 Kirchenbücher und sechs Standesbücher ausgewertet. Endprodukt: das 860 Seiten starke Ortsippenbuch für **Stutensee-Spöck**. Die Daten sind alphabetisch, zeitlich und numerisch geordnet. Beginnend mit dem ältesten Eintrag aus dem Jahr 1667 und endend im Jahr 1920 enthält das Buch 3.373 Familiennummern. Das Namensregister enthält 1.975 verschiedene Namen, das Ortsregister 1.074 Orte. Bereits vor sieben Jahren hatte der Autor das Ortssippenbuch für Stutensee-Blankenloch verfasst.

Landwirtschaftliches Können und Wissen weiterzugeben, bäuerliche Traditionen zu erhalten, dafür zu sorgen, dass solches Kulturgut nicht aus den Köpfen verschwindet und verloren geht, haben sich die Heimat- und Kulturfreunde in **Stutensee-Spöck** als Vereinszweck auf die Fahnen geschrieben und in dem kurzen Zeitraum ihres Bestehens schon mehrere einschlägige Veranstaltungen ausgerichtet.

„Spöcker Gschichten und Gedichtlen“ gab Karl Mack zum Besten in einer Lesung, die von den Heimat- und Kulturfreunden initiiert worden war. Ein breiter Abschnitt war der Spöcker Sproch gewidmet. Es sollte ein weiterer Beitrag sein, sagte der Vorsitzende Frank Bassler zur Begrüßung, entsprechend den Zielen des Vereins, die Vergangenheit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

„Damals und Heute“ mit historischen Exponaten von Heimatforschung und Gemeinde, eine dem unvergessenen früheren Gemeindebediensteten und Chronisten Linus Engster gewidmete Amtsstube, eine Bilderausstellung von Linde Baumgärtner und ein Quiz für Kinder runden das Angebot der Gemeindeverwaltung und der Heimatforschung **Neuthard** im Rathaus ab. Anlass war der 100. Geburtstag des Rathauses. Das ehemalige Schul- und Rathaus, ein Entwurf des bekannten Bau-meisters Dr. Fritz Hirsch (1871–1938), wurde am 20. April 1908 feierlich eingeweiht. 1948/49 wurde wegen der wachsenden Schülerzahl eine Aufstockung des Gebäudes erforderlich, womit die Raumnot aber nur vorübergehend gemildert war. Seit dem umfangreichen Umbau 1968/1969 ist in dem ehemaligen Schul- und Rathaus ausschließlich die Gemeindeverwaltung untergebracht.

Der Erdölförderung in **Weingarten** war eine Ausstellung gewidmet, die dieses Jahr im Museum des Bürger- und Heimatvereins zu sehen war. Zusammengestellt hat sie Horst Bartholomä. Auf mehreren Texttafeln ist die Geschichte des Weingartener Erdöls geschildert. Von 1935 bis 1964 wurden von den Firmen Deilmann-Wintershall und Deutsche Erdöl AG (DEA) 120 Bohrungen niedergebracht und rund 100.000 Tonnen des „schwarzen Goldes“ gefördert. Die weithin sichtbaren

Stahlskelette der Bohrtürme prägten in jener Zeit viele Gewanne der unteren Gemarkung.

Der Bürger- und Heimatverein **Weingarten** hat 2008 die 25. Ausgabe der „Weingartener Heimatblätter“ herausgebracht. Damit ist zugleich ein echtes Jubiläum verbunden: Unter Klaus Geggus, der von 1976 bis 1992 als Vorsitzender amtierte, hat der Verein 1984 erstmals diese Publikation herausgegeben. In den nunmehr 25 Jahren ihres Bestehens sind in den Heimatblättern zahlreiche interessante Beiträge von vielen Autoren veröffentlicht worden. Sie umfassen ein sehr breites Spektrum des „fröhlichen Weindorfs“ und seiner wechselvollen Geschichte.

„Als die Franzosen einmarschierten“ lautet der Titel der 16. Publikation des Bürger- und Heimatvereins **Weingarten**. Die knapp 130 Seiten starke Broschüre schildert Ereignisse der Nachkriegszeit.

In der 2009 erschienenen 26. Ausgabe der Weingartener Heimatblätter blicken die Autoren erneut auf die Geschichte der Gemeinde zurück, weitere Zeitzeugen berichten, angeregt durch die Broschüre „Als die Franzosen einmarschierten“ ihre persönlichen Erlebnisse am Kriegsende. Verdiente Bürger werden in der Heimat-schrift gewürdigt und Robert A. Hill ist der Geschichte des 1906 gegründeten und 1954 wieder aufgelösten Radfahrerverein „Wanderlust“ nachgegangen.

Nach über 70 Jahren ist ein Bilddokument über die Deportation der **Weingartener** Juden aufgetaucht. Gustav Hörmann, heute 87 Jahre alt, hat es am 22. Oktober 1940 selbst aufgenommen und erst jetzt wieder entdeckt. In einem unbeobachteten Moment gelang ihm ein unspektakulärer Schnappschuss – Menschen mit Gepäckstücken vor der Abreise – dessen Bedeutung ihm erst im Nachhinein klar wurde.

In der Reihe „Archivbilder“ des Sutton-Verlags erschien der neue Bildband **„Weingarten in Baden“**, der federführend vom Vorsitzenden des Bürger- und Heimatvereins Weingarten, Roland Felleisen, erstellt wurde. Auf 128 Seiten und über 230 Fotografien wird hier die Entwicklung der Gemeinde von 1870 bis 1980 nachvollziehbar. Möglich wurde der Band durch die vielen Mitbürger, die ihre „Schatzkästlein“ öffneten, sowie durch den Zugriff auf das Archiv des Weingartener Fotografen Anian Willy Steinert.

Rechtzeitig zum Natur-Familientag wurde das Waldklassenzimmer beim Waldspielplatz in der Fraueneiche eröffnet. Angelegt wurde die neue **Walzbachtaler** Attraktion von den Mitgliedern der Jöhlinger Jugendwehr.

Vier weitere „Stolpersteine“ wurden vom Kölner Künstler Gunther Demnig in **Walzbachtal-Jöhlingen** vor Häusern verlegt, aus denen vom nationalsozialistischen Regime jüdische Bürger vertrieben wurden und in Konzentrationslagern umkamen. Die Lebens- und Leidensgeschichte, die sich hinter den Namenssteinen verbergen, wurden durch die Projektverantwortlichen Schüler der Leistungskurse Geschichte des Brettener Melanchthon-Gymnasiums in Kurzform vorgetragen. Mittlerweile sind über 17.000 Stolpersteine in 370 Gemeinden verlegt.

Ein Mahnmal zum Gedenken an die Deportation Jöhlinger Juden wurde zwischen dem neuen Jöhlinger Friedhof und Stadtbahn auf Initiative von David Laufer und Christopher Ries errichtet. Schließlich seien die Jöhlinger Juden im Sammeltransport in Güterwagen über die Schiene ins Konzentrationslager gekommen, worauf nicht zuletzt die Tatsache hinweist, dass das Mahnmal deshalb aus Eisenbahnschwellen besteht. Es wurde innerhalb eines ökonomischen Jugendprojekts der Erzdiözese Freiburg und des Evangelischen Amts für Kinder- und Jugendarbeit der Landeskirche Baden von ehemaligen Schülern des Ludwig-Marum-Gymnasiums Pfinztal angefertigt.

Seit 450 Jahren ist das Gasthaus „Zum Laub“ in **Pfintzal-Berghausen** im Besitz der Familien Becker. Ehemals, 1558, war das denkmalgeschützte Gebäude eine Postkutschenstation. Der Hafertrog steht heute noch vor der Wirtschaft. Dort wurden Pferde versorgt, die die Fuhrwerke zogen. Napoleon Bonaparte als prominenter Besucher legte sich 1808 auf dem Weg nach Tirol, im „Laub“ zur nächtlichen Ruhe, auch 1813 auf seinem Rückzug von der Beresina. Dichter und Künstler gingen ein und aus. Viktor von Scheffel, Hans Thoma und andere weist die Historie aus.

Beim Heimatverein **Pfintzal** ist man dabei, den reichhaltigen Fundus im Heimatmuseum Stück für Stück aufzuräumen und das Inventar nach Themen zu ordnen. Werkstätten von Schuhmacher und Tischler sind nahezu komplett und genügen sogar dem Anspruch einer Dauerausstellung. Bei der Abteilung Landwirtschaft kam kürzlich eine Windmühle hinzu. Handbetrieben wurde mit ihr einst die Spreu vom Korn getrennt. Ihr Entstehen wird im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts vermutet. Darüber am Dachgebälk befestigt hängt ein Heugreifer aus Metall, der ebenfalls erst hinzukam und nicht wesentlich jünger als die transportable Windmühle eingestuft wird. Worin man allerdings noch absoluten Nachholbedarf hat, sind historische Bilder und Fotografien, die den Alltag von einst dokumentieren. Dazu geht die Suche unvermindert weiter.

Mit der Ausgabe 6 der Pfintzaler Heimatblätter setzte der Heimatverein **Pfintzal** als Herausgeber die Serie interessanter Nachschlagewerke mit lokalem Spektrum fort. Die Reihe hat sich damit auf zehn Ausgaben erhöht. Erstmals 1998 und in den drei folgenden Jahren erschienen die Heimatblätter als Söllinger Ausgabe, herausgegeben vom Heimatverein Söllingen, 2000 nannte der sich um in „Heimatverein Pfintzal“, und so änderte sich auch der Titel der Heimatblätter. Das 2008 aufgelegte Heft zeigt sich dank moderner Technik in verbesserter Druckqualität. Auch findet man auf den 85 Seiten in DIN-A-4-Format erstmals Farbbilder.

Mit der Ausgabe 7/2009 sind die Pfintzaler Heimatblätter diesmal ein richtig dickes und wieder heiß begehrtes Werk geworden. Auf etwas mehr als einhundert Seiten hat das Redaktionsteam wieder viele Themen von gestern und heute zusammengetragen und sie ansprechend zusammengestellt.

„Michas Telefonmuseum“ ist seit circa 10 Jahren in einem der Bahnwärterhäuschen am Remchinger Bahnhof untergebracht. Michael Hildwein aus **Remchingen-Wilferdingen** hat neben den mehr als 100 Jahre alten Fernsprechapparaten inzwischen auch schon Mobiltelefone in den Vitrinen ausgestellt. Im Eingangsbereich haben alte Telefonzellen und Notrufsäulen ihren Platz gefunden. Das Telefonmuseum ist während der Wintermonate auf Anfrage geöffnet. Infos im Internet unter: [www.michas-telefonmuseum.de](http://www.michas-telefonmuseum.de) oder samstags um 10–13 Uhr telefonisch unter (0 72 32) 3 14 95 12

Der „Zug der Erinnerung“ machte auch im Hauptbahnhof in **Karlsruhe** Station. Mit dieser Aktion wurde der insgesamt über 12.000 jüdischen Kinder und Jugendlichen gedacht, die die Nazis in Vernichtungslager deportierten. Auch 78 Karlsruher Kinder gehörten zu den Opfern.

Die Ferdinand-Stieffel-Orgel in Karlsbad-**Langensteinbach** erklang nach monatelanger Renovierung wieder für die Öffentlichkeit. Sie ist das vermutlich interessanteste Werk des in der Rastatter Residenz tätigen badischen Hoforgelbaumeisters Ferdinand Stieffel (1737 bis 1818), Neffe des fränkischen Orgelbaumeisters Johann Adam Brandenstein (1657 bis 1726). Sie stammt aus der Karlsruher Schlosskapelle (abgebaut 1871) und ist das einzige zweimanualige Instrument von Stieffel.